

Peter Mooslechner

Ausgangsposition und Chancen regionaler Finanzplätze

Eine Analyse am Beispiel der Stadt Innsbruck

Die Anpassungserfordernisse der österreichischen Finanzmärkte an den Finanz-Binnenmarkt von EWR und EG werden durch den Wegfall der traditionellen Grenzen des Heimatmarktes geprägt. Diese Wettbewerbsintensivierung erfordert Maßnahmen zur Verbesserung der Markt- und Angebotsstrukturen. Einen Ansatzpunkt dazu bietet die Attraktivität von Standorten als „Finanzplatz“. Obwohl es für die relativ kleinen österreichischen Finanzzentren schwierig ist, internationale Bedeutung zu erlangen, gibt es auch unter diesen Voraussetzungen erfolgversprechende Strategien.

In der Diskussion um die wirtschaftliche Integration Österreichs in den EWR und den Binnenmarkt der EG kommt den Finanzdienstleistungen eine besondere Rolle zu. Einerseits hat die EG gerade in diesem Bereich große Integrationserfolge erzielt, andererseits bringt die Verwirklichung des EG-Banken-Binnenmarktes gleichermaßen innerhalb wie außerhalb der EG-Länder tiefgreifende Anpassungserfordernisse mit sich. Die sich rasch verändernden Umweltbedingungen der internationalen Finanzmärkte zwingen auch in Österreich zu Struktur Anpassungen, wenn die heimischen Finanzmärkte und Finanzinstitutionen in Zukunft wettbewerbsfähig bleiben wollen.

Diese Umgestaltung des Finanzsektors sollte sich primär an langfristigen gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen orientieren und einen Beitrag zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft leisten. Ein Ansatzpunkt dazu sind Konzepte und Maßnahmen für die Entwicklung eines „Finanzplatzes Österreich“¹⁾ Im vorliegenden Beitrag werden sie anhand der Fragestellung nach den Voraussetzungen und Chancen regionaler österreichischer Finanzplätze am Beispiel des „Finanzplatzes Innsbruck“ konkretisiert²⁾

Sicher ist für Österreich grundsätzlich von einer Dominanz des Finanzzentrums Wien auszugehen. Daneben können für regionale Finanzplätze aber durchaus Entwicklungschancen in der Nutzung regionaler Besonderheiten oder in der Konzentration auf ein spezielles Produktangebot bestehen.

Gemeinsame Voraussetzung dieser Entwicklungsmöglichkeiten sind gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die Österreich insgesamt als „Finanzplatz“ attraktiv erscheinen lassen. Dazu gehören das allgemeine „Wirtschaftsklima“ ebenso wie geographische oder geopoliti-

sche Vorteile (Ost-West-Brückenfunktion, Nord-Süd-Verbindungs-glied der EG), rechtliche und steuerliche Bedingungen sowie Imageeffekte aus der Lebensqualität und dem Freizeitwert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese globalen Rahmenbedingungen in der Regel nicht a priori ausgeprägte regional-spezifische Komponenten enthalten.

Wachsende regionalpolitische Bedeutung von Finanzplatzfunktionen

In den letzten Jahren entstand ein zunehmendes regionalpolitisches Interesse an Finanzplatzfunktionen. Dabei verschob sich der Schwerpunkt von den internationalen und Offshore-Finanzzentren zur Frage nach dem Entwicklungspotential kleinerer Finanzplätze mit primär nationaler Orientierung. Sowohl die Gefahren aus den Veränderungen der Wettbewerbsposition im europäischen Finanz-Binnenmarkt als auch die Bedeutung der Qualität eines Finanzplatzes für die realwirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes haben dazu entscheidend beigetragen.

Im verstärkten internationalen Wettbewerb von Städten um Standortvorteile wird die Qualität des Angebotes an Finanzdienstleistungen zu einem immer wichtigeren Faktor.

Ursache des Interesses an einer Verstärkung regionaler Finanzplatzfunktionen ist die wichtiger werdende Rolle produktionsnaher Dienstleistungen als ökonomische Basis eines (Produktions-)Standortes (Mayerhofer, 1992). Aus regionalökonomischer Sicht bietet ein wettbewerbsfähiges Angebot an Finanzdienstleistungen Chancen für Wachstumsimpulse. Die potentiellen Einkommens- und Beschäftigungseffekte des Finanzsektors sind überdies eine wichtige Kompensation für Verluste aus der

¹⁾ Vgl. dazu im Detail OeKB (1992), Attems (1993) und Finanz Markt Austria (1993).

²⁾ Die vorliegende zusammenfassende Darstellung beruht auf zwei umfassenden Studien des WIFO zu den analytischen Grundlagen und den strategischen Ansätzen für die Entwicklung eines Finanzplatzes Innsbruck (Mooslechner et al. 1991, 1992).

Abwanderung von Industriebetrieben aus Ballungszentren

Zu vereinfacht wird die Bedeutung von Finanzplätzen vielfach mit ihrer internationalen Rolle gleichgesetzt. Diese Sicht greift jedoch nur einen Aspekt aus den Funktionen eines Finanzzentrums heraus. Die Möglichkeiten einer Stadt als internationaler Finanzplatz bauen im allgemeinen auf einer wichtigen Position als regionales Finanzzentrum auf. Speziell für kleinere Städte muß eine realistische Einschätzung ihrer Funktion als Finanzplatz daher an ihrer Position auf dem Heimmarkt ansetzen

Hoher Internationalisierungsgrad des österreichischen Bankwesens

Der Internationalisierungsgrad des österreichischen Bankwesens ist vergleichsweise hoch (Abbildung 1). Mit den Rängen 6 (Auslandsposition in Prozent des BIP) und 7 (Auslandsposition pro Kopf) weist Österreich im internationalen Vergleich eine überdurchschnittliche Finanzierungsintensität auf.

Gemessen am Volumen der Auslandsaktiva und -passiva nimmt das österreichische Bankensystem unter 18 westlichen Industrieländern den 12. Rang ein; hinter Österreich rangieren die skandinavischen Länder, Irland und Spanien³⁾. Die größten Marktanteile im Auslandsgeschäft halten Großbritannien, Japan und die USA, die damit als die drei wichtigsten internationalen Bankenplätze gelten können.

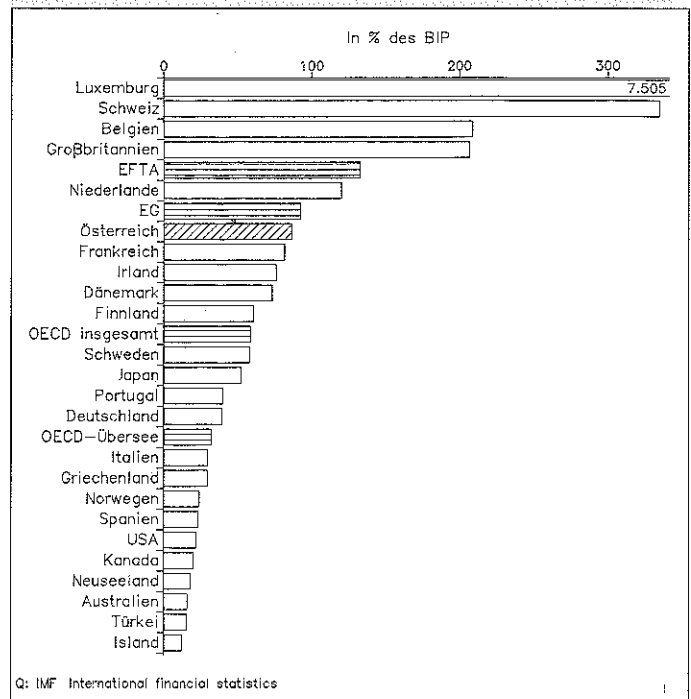
Allerdings wird die — zu erwartende — Ausweitung der Auslandsposition mit zunehmender Größe und Wirtschaftskraft eines Landes von einer Reihe anderer Einflüsse überlagert. Sowohl in Relation zum Brutto-Inlandsprodukt (BIP) als auch gemessen an der Bevölkerungszahl (Auslandsposition pro Kopf) ist die internationale Finanzierungsintensität im Euromarktzentrum Luxemburg unter den westlichen Industriestaaten mit Abstand am höchsten. Eine mit Luxemburg vergleichbare Finanzierungsintensität weisen nur Offshore-Finanzzentren auf. Großbritannien, Belgien, die Niederlande und die Schweiz folgen mit deutlichem Abstand, große Länder wie die USA, Japan, Frankreich und Deutschland fallen zurück.

Eine einfache Einteilung der Länder in sechs Gruppen nach den fünf Kriterien⁴⁾ ihrer Bedeutung als internationales Zentrum der Finanzintermediation ordnet Österreich — gemeinsam mit Dänemark, Frankreich, Deutschland, Japan und den USA — der dritten Gruppe zu. Nur Luxemburg, die Offshore-Finanzzentren und Großbritannien fallen in die oberste Klasse der Finanzzentren. In der zweiten Gruppe sind Belgien, die Niederlande und die Schweiz vertreten. Die Schweiz weist gegenüber Luxemburg und Großbritannien vor allem einen Rückstand im Volumen an Auslandsforderungen auf. Belgien und Niederlande sind in

Auslandsposition des Bankensektors in den OECD-Ländern

Abbildung 1

1991



jüngerer Vergangenheit in der Hierarchie internationaler Finanzplätze vorgerückt

Österreich erweist sich hier als durchaus entwickelter internationaler Finanzplatz, auch wenn es erwartungsgemäß wegen des geringen Volumens der Auslandsposition nicht zu den primären internationalen Finanzplätzen gezählt werden kann. Gleichwohl gehört es aber zu einer Gruppe von Ländern, von denen sich mindestens vier selbst als höherwertiges Finanzzentrum einschätzen.

Rang 14 für Österreich als internationaler Bankenstandort

Unter den 1 000 größten Banken der Welt des Jahres 1991 erreichen die 18 darin vertretenen österreichischen Institute mit 1,1% der kumulierten Bilanzsumme den 14. Rang unter 28 Ländern⁵⁾. Gemessen an der Zahl der Banken nimmt Österreich Rang 9, gemessen an der Bankengröße — der durchschnittlichen Bilanzsumme je Bank — aber nur Rang 19 ein.

Fast ein Drittel der Bilanzsumme der 1 000 größten Banken entfällt auf japanische Institute, je 12% auf Banken aus den USA und aus Deutschland. Hingegen liegen die USA gemessen an der Zahl der Banken mit 192 voran, an zweiter Stelle folgt Japan mit 109 vor Italien mit 95 Instituten. Die 27 französischen Banken sind 2,7mal so groß wie der Bilanzsummendurchschnitt aller Banken. Die zweit-

³⁾ Der internationale Markt des Bankgeschäftes wird hier entsprechend der Abgrenzung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich über die Auslandsforderungen und -verpflichtungen erfaßt. Nicht enthalten ist das bilanzunwirksame internationale Geschäft.

⁴⁾ Als Kriterien dienen das Volumen der Auslandsposition (Summe aus Auslandsforderungen und -verpflichtungen), die Netto-Auslandsposition, die Netto-Auslandsposition in Prozent der Auslandsposition, die Auslandsposition in Prozent des BIP sowie die Auslandsposition pro Kopf.

⁵⁾ Von den 1 000 Banken, die in der Zeitschrift „The Banker“ vom Juli 1992 als die größten der Welt ausgewiesen werden, wurden in diese Klassifikation 794 Banken aus OECD-Ländern und internationalen Finanzzentren einbezogen.

größten Banken sind jene aus Japan. Die durchschnittliche Bilanzsumme der 18 österreichischen Banken erreicht 48% des Durchschnittswertes.

Die Ballung mehrerer großer Banken in einer Stadt erweist sich als gutes Indiz für die Funktion dieser Stadt als Bankenzentrum. In nur 27 Städten sind mindestens 5 der 1.000 größten Banken der Welt ansässig. Insgesamt haben in diesen 27 Städten 265 Banken ihren Hauptsitz. Jeweils mehr als 20 der 1.000 größten Banken haben ihren Hauptsitz in London, Paris oder Tokio. Auf Rang 7 liegt Wien mit 10 Banken, als weitere österreichische Bankenplätze scheinen Linz, Innsbruck, Graz, Bregenz und Salzburg auf.

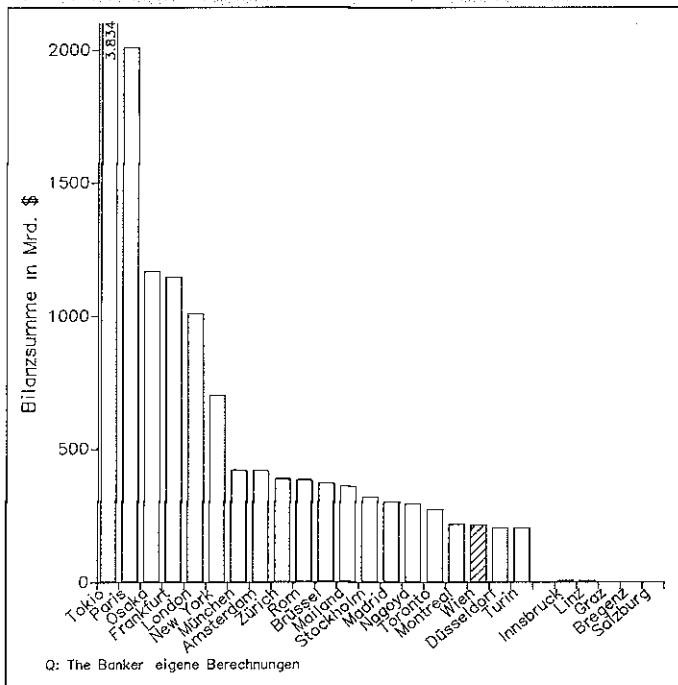
Die Funktion einer Stadt als Standort von mehreren der 1.000 größten Institute der Welt erweist sich als gutes Indiz für ihre Position in der Hierarchie internationaler Bankenzentren.

Den höchsten Anteil an der kumulierten Bilanzsumme hält Tokio mit 17,7%, Paris kommt (an zweiter Stelle) auf nur 9,3% (Abbildung 2). Für Frankfurt, London und New York als drei der ganz großen Finanzplätze errechnen sich Anteile von nur rund 5%.

Innsbruck nimmt in Österreich mit drei Banken unter den 1.000 größten die zweite Stelle hinter Wien ein. Ähnliche Größenordnungen der Bilanzsumme wie Innsbruck erreichen internationale Städte wie Antwerpen, Den Haag oder Bochum.

Städtestruktur der 1.000 größten Banken der Welt *Abbildung 2*

1991



primäre Finanzzentrum in Österreich ist. Unterschiedliche Voraussetzungen in den endogenen Entwicklungsbedingungen regionaler Bankenplätze neben Wien können am besten am Vergleich der sechs größten österreichischen Städte illustriert werden⁶⁾

Regionale Finanzzentren in Österreich

Hoher Zentralisierungsgrad des österreichischen Bankwesens

Unterschiede in Bankenstruktur, Landesgröße und Bevölkerungsdichte sind die wichtigsten Einflußfaktoren dafür, ob in einem Land mehr als eine Stadt als Bankenzentrum fungiert. Hoch ist der an der Bilanzsumme gemessene Zentralisierungsgrad in Frankreich, Schweden, Belgien und Großbritannien. Mit Paris, Stockholm, Brüssel und London verfügt jedes dieser Länder über einen dominierenden nationalen Bankenplatz. In diesen Ländern entfallen jeweils mehr als 90% der Bilanzsumme auf eine Stadt, in Wien 89,7%. Die Konzentration des österreichischen Bankwesens auf Wien ist demnach stark ausgeprägt.

Die Existenz mehrerer Städte hoher Wirtschaftskraft in der Schweiz, in Japan, Spanien, Deutschland, den USA und Italien hat dort ein stärker dezentralisiertes Finanzwesen zur Folge. In den USA entfallen auf den wichtigsten Bankenplatz New York nur 27% der Bilanzsumme, die wichtigsten zehn Finanzplätze der USA kommen zusammen auf lediglich 61,7%. Auch in Japan, in der Schweiz, in Deutschland, Spanien und Italien sind jeweils mindestens drei bis vier Städte als international wichtige Bankenplätze zu bezeichnen.

Die zentralistische Struktur des österreichischen Bankwesens prägt die Möglichkeiten regionaler Finanzplätze. Realistischerweise ist davon auszugehen, daß Wien das

Zu Jahresende 1990 hatten in Innsbruck 11 rechtlich selbständige Bankinstitute ihren Hauptsitz. Wien dominiert erwartungsgemäß mit 142 Banken mit großem Abstand vor Salzburg (17), Graz (15) und Linz (14; Übersicht 1). 1.000 der insgesamt 1.210 österreichischen Banken haben ihren Hauptsitz außerhalb der sechs Großstädte, die zusammen nur auf einen Anteil von 17,4% an allen Hauptstellen kommen. Diese ausgeprägt kleinbetriebliche Struktur des österreichischen Bankwesens ist ein wesentliches Hemmnis für die Bildung regionaler Finanzzentren.

Die Unterschiede zwischen der Bankengröße in den größeren Städten und im übrigen Österreich kommen in einer Zuordnung der Zweigstellen zum Bankensitz deutlich zum Ausdruck. Von den 4.497 inländischen Zweigstellen österreichischer Banken entfallen 42,9% auf in den sechs analysierten Städten ansässige Banken. Darunter sind die Wiener Banken mit 1.176 Zweigstellen in ganz Österreich vertreten, die in den anderen fünf Landeshauptstädten domizilierenden Banken kommen zusammen auf 751 Zweigstellen. Innsbruck liegt als Bankensitz mit 151 Zweigstellen an dritter Stelle nach Linz (210) und Salzburg (160).

⁶⁾ Diese bisher für Österreich einzigartige Analyse basiert auf einer Sonderauswertung von Bankbilanzen für das Jahr 1990, die von der Österreichischen Nationalbank zur Verfügung gestellt wurde.

Regionalstruktur des österreichischen Bankwesens

Übersicht 1

1990

	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Innsbruck	Graz	Wien	Übriges Österreich	Österreich	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Innsbruck	Graz	Wien	Übriges Österreich	Österreich
Zahl der Banken								Anteile in %								
<i>Hauptanstalten</i>																
Aktienbanken und Bankiers	1	2	5	2	2	38	5	55	9,1	14,3	29,4	18,2	13,3	26,8	0,5	4,5
Sparkassen	1	1	1	1	2	4	107	117	9,1	7,1	5,9	9,1	13,3	2,8	10,7	9,7
Raiffeisenbanken	4	4	3	5	6	5	816	843	36,4	23,6	17,6	45,5	40,0	3,5	31,6	69,7
Volksbanken	1	3	1	1	1	23	67	97	9,1	21,4	5,9	9,1	6,7	16,2	6,7	8,0
Landes-Hypothekenbanken	1	1	1	1	1	3	2	10	9,1	7,1	5,9	9,1	6,7	2,1	0,2	0,8
Bausparkassen	—	—	1	—	—	3	0	4	—	—	5,9	—	—	2,1	0,0	0,3
Sonderbanken	3	3	5	1	3	66	3	84	27,3	21,4	29,4	9,1	20,0	46,5	0,3	6,9
Insgesamt	11	14	17	11	15	142	1 000	1 210	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Mrd S								Anteile in %								
<i>Bilanzsumme</i>																
Aktienbanken und Bankiers	23,5	69,5	11,9	25,0	8,3	1 312,8	6,2	1 457,2	29,1	41,5	8,2	21,0	7,6	48,1	0,9	36,1
Sparkassen	18,3	27,0	25,3	37,9	34,7	676,1	183,2	1 002,5	22,6	16,2	17,4	31,9	32,4	24,8	26,4	24,8
Raiffeisenbanken	12,3	42,5	25,9	21,0	37,5	238,1	349,3	726,6	15,2	25,4	17,8	17,7	35,0	8,7	50,4	18,0
Volksbanken	2,2	1,2	7,0	3,7	2,4	75,5	81,3	173,3	2,7	0,7	4,8	3,1	2,2	2,6	11,7	4,3
Landes-Hypothekenbanken	24,1	26,5	25,1	31,2	23,8	22,6	70,7	224,0	29,8	15,9	17,3	26,3	22,2	0,8	10,2	5,5
Bausparkassen	—	—	42,7	—	—	102,9	—	145,6	—	—	29,4	—	—	3,8	—	3,6
Sonderbanken	0,4	0,3	7,2	0,0	0,3	301,0	2,1	311,3	0,5	0,2	5,0	0,0	0,3	11,0	0,3	7,7
Insgesamt	80,8	167,0	145,1	118,8	107,0	2 729,0	692,8	4 040,5	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: OeNB-Sonderauswertung für 1990; eigene Berechnungen

Entfallen im österreichischen Durchschnitt 3,7 Zweigstellen auf eine Bank, so sind es im Durchschnitt der sechs Städte 9,2 gegenüber nur 2,6 im übrigen Österreich. Bedingt durch die hohe Zahl von Sonderbanken ohne großes Zweigstellennetz liegt die Zweigstellenintensität in Wien jedoch mit 8,3 unter dem Durchschnitt der fünf Landeshauptstädte (11,0); Innsbruck (13,7) weist nach den Linzer Banken (15,0) die meisten Zweigstellen je Bank auf.

Geographisch sind die Zweigstellen der Banken aus den Landeshauptstädten stark auf den Hauptsitz und das

eigene Bundesland konzentriert: 91,6% befinden sich im eigenen Bundesland, 40,1% am Hauptsitz selbst. Nur 8% der Zweigstellen liegen außerhalb des eigenen Bundeslandes (Übersicht 2).

Sowohl die Zahl (12) als auch der Prozentanteil (7,9%) der Zweigstellen von Innsbrucker Banken außerhalb des eigenen Bundeslandes sind hoch. Vertreten sind die Innsbrucker Banken aber bislang nur in Vorarlberg (9 Zweigstellen) und in Wien (3 Zweigstellen). Die geographische Streuung des Zweigstellennetzes der Linzer und Salzburger Banken

Geographische Reichweite des Geschäftsbereichs der in sechs österreichischen Städten ansässigen Banken

Übersicht 2

1990

	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Innsbruck	Graz	Wien
Bankstellen der ansässigen Banken	121	224	177	162	135	1 318
Hauptanstalten	11	14	17	11	15	142
Zweigstellen	110	210	160	151	120	1 176
Im eigenen Bundesland	103	181	149	136	119	598
Am Sitz der Hauptanstalt	32	84	59	49	77	598
Im übrigen eigenen Bundesland	71	97	90	90	42	—
Außerhalb des eigenen Bundeslandes	7	29	11	12	1	578
Zweigstellen						
Wien	1	4	2	3	1	598
Niederösterreich	—	5	—	—	—	162
Burgenland	—	—	1	—	—	38
Steiermark	6	2	1	—	119	92
Kärnten	103	—	1	—	—	68
Oberösterreich	—	181	3	—	—	78
Salzburg	—	18	149	—	—	45
Tirol	—	—	2	136	—	54
Vorarlberg	—	—	1	9	—	41
Auslandsfilialen	—	—	—	—	—	9
Anteile an der Gesamtzahl der Zweigstellen in %						
Zweigstellen am Sitz der Hauptanstalt	29,1	40,0	36,9	32,5	64,2	50,9
Zweigstellen im übrigen eigenen Bundesland	64,5	46,2	56,3	59,6	35,0	—
Zweigstellen außerhalb des eigenen Bundeslandes	6,4	13,8	6,9	7,9	0,8	49,1

Q: Eigene Berechnungen

ist deutlich größer, freilich im Fall von Salzburg primär durch den Hauptsitz einer Bausparkasse bestimmt. Flächendeckend in ganz Österreich vertreten sind die Wiener Banken mit nur knapp mehr als der Hälfte ihrer Filialen in Wien (und zusätzlich 13,8% in Niederösterreich und 3,2% im Burgenland). In Tirol gibt es 54 Zweigstellen von Banken mit Hauptsitz in Wien, in Wien hingegen nur insgesamt 11 Zweigstellen aus den fünf Landeshauptstädten

Die Struktur des Bankwesens in Innsbruck, Graz und Klagenfurt ist nur wenig differenziert und durch die sektorspezifische Präsenz größerer Institute mit Bundesländerbezug geprägt. In Innsbruck sind das die Bank für Tirol und Vorarlberg, die Sparkasse Innsbruck, die Raiffeisen-Zentralkasse Tirol, die Tiroler Landeshypothekenbank und die Hagebank als Volksbank. Neben einigen kleineren Instituten repräsentieren nur die Alpenbank und die Tirolinvest, die Investmentgesellschaft der Tiroler Sparkasse, das Spezialbankenelement. Außerhalb Wiens weist nur Salzburg einige Spezialinstitute mit österreichweiter Bedeutung auf.

Die im internationalen Vergleich hohe Versorgungsdichte mit Bankstellen in Österreich wird von den ländlichen Gebieten und mittleren Städten getragen. Kamen 1990 im österreichischen Durchschnitt 1 324 Einwohner auf eine Bankstelle, so waren es außerhalb der sechs erfaßten Städte nur 1 190 Einwohner je Bankstelle. Von diesen weist Salzburg mit 1.188 Einwohnern je Bankstelle die höchste Versorgungsdichte auf, vor Innsbruck mit 1 330 Einwohnern.

Insgesamt sind in den fünf Landeshauptstädten 175 Filialen von nicht ortsansässigen Banken vertreten (36,8%). Dominiert wird die Wettbewerbssituation von der Marktposition der Wiener Banken (Übersicht 3), von denen 83,4% der externen Zweigstellen stammen. Mit 38 bzw. 36 Filialen

Wettbewerbssituation des Bankensystems in sechs österreichischen Städten *Übersicht 3*

1990

	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Innsbruck	Graz	Wien
Bankstellen in der Stadt	62	139	117	88	138	760
Hauptanstalten	11	14	17	11	15	142
Zweigstellen	51	125	100	77	123	618
Zweigstellen						
Ortsansässige Banken	32	84	59	49	77	598
Andere Banken	19	41	41	28	46	20
Zweigstellen anderer Banken						
Wien	17	36	29	26	38	—
Niederösterreich	—	—	—	—	—	7
Burgenland	—	—	—	—	—	—
Steiermark	—	—	—	—	1	1
Kärnten	1	—	—	—	6	1
Oberösterreich	—	4	11	—	—	4
Salzburg	1	1	1	1	1	2
Tirol	—	—	—	1	—	3
Vorarlberg	—	—	—	—	—	2
	In % der Zweigstellen in der Stadt					
Zweigstellen						
Ortsansässige Banken	62,7	67,2	59,0	63,6	62,6	96,8
Andere Banken	37,3	32,8	41,0	36,4	37,4	3,2

Q: Eigene Berechnungen

sind sie in Graz und in Linz am stärksten vertreten, Innsbruck nimmt mit 26 Zweigstellen von Wiener Banken wieder den vorletzten Platz vor Klagenfurt ein.

Innsbruck internationaler Finanzplatz Nr. 2 in Österreich

Ein im Hinblick auf Finanzplatzfunktionen bedeutendes Element der Wettbewerbsposition ist die Internationalisierung des Bankwesens an einem Standort. Dabei hält Innsbruck die Position als internationaler Finanzplatz Nr. 2 in

Internationalisierung des Bankensystems in sechs österreichischen Städten

Übersicht 4

1990

	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Innsbruck	Graz	Wien
Mrd. S.						
<i>Internationalisierung der ortsansässigen Banken</i>						
Auslandsaktiva	6,0	15,7	4,6	13,8	3,2	782,2
Auslandspassiva	6,1	13,9	9,9	16,7	2,5	858,3
Fremdwährungsaktiva	6,9	17,2	11,5	18,1	4,2	745,6
Fremdwährungspassiva	6,8	18,6	11,3	18,8	3,1	959,3
In % der Bilanzsumme						
Auslandsaktiva	7,4	9,4	3,2	11,6	3,0	28,7
Auslandspassiva	7,5	8,3	6,8	14,1	2,3	31,5
Fremdwährungsaktiva	8,6	10,3	8,0	15,3	3,9	27,3
Fremdwährungspassiva	8,4	11,1	7,8	15,8	2,9	35,2
Zahl der Bankstellen						
Auslandsvertretungen						
Auslandsfilialen	—	—	—	—	—	9
Auslandsrepräsentanzen	3	3	1	7	—	57
Auslandsbeteiligungen	1	1	1	2	—	10
<i>Internationalisierung des Marktes</i>						
Ansässige Banken mit einer Auslandsbeteiligung über 50 %						
Hauptanstalten	—	—	3	1	—	22
Zweigstellen	—	2	3	1	—	15
Repräsentanzen ausländischer Banken	—	—	—	—	—	24

Q: OeNB-Sonderauswertung für 1990; eigene Berechnungen

Die Position von sechs österreichischen Städten als Bankenzentrum

Übersicht 5

1990

	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Innsbruck	Graz	Wien	Übriges Österreich	Österreich
	Anteile in %							
<i>Aktiva</i>								
Inländische Zwischenbankforderungen ¹⁾	1,3	4,2	2,1	2,7	3,8	64,1	21,8	100,0
Wertpapiere	2,8	5,6	3,2	3,1	3,4	64,8	17,1	100,0
Schilling-Direktkredite	2,7	4,8	5,4	3,6	3,2	56,9	23,4	100,0
Fremdwährungskredite	1,3	5,4	5,1	4,2	0,5	78,8	6,7	100,0
Direktkredite	2,6	4,8	5,4	3,6	3,1	57,9	22,6	100,0
Inlandsaktiva ²⁾	2,3	4,7	4,4	3,3	3,2	60,8	21,2	100,0
Auslandsaktiva	0,7	1,9	0,5	1,6	0,4	93,2	1,7	100,0
<i>Passiva</i>								
Inländische Zwischenbankverpflichtungen	2,1	5,2	2,4	3,1	4,0	78,4	4,8	100,0
Sichteinlagen	2,2	4,8	3,6	2,8	3,5	55,2	27,9	100,0
Termineinlagen	1,4	3,9	4,7	3,1	3,7	73,6	9,5	100,0
Spareinlagen	2,1	4,2	5,5	2,6	3,0	43,1	39,4	100,0
Schillingeinlagen	2,1	4,3	5,2	2,7	3,1	48,1	34,6	100,0
Fremdwährungseinlagen	1,2	4,5	1,4	3,2	0,3	84,0	5,4	100,0
Einlagen von inländischen Nichtbanken	2,0	4,3	5,0	2,7	3,0	49,5	33,4	100,0
Eigene Inlandsemissionen	4,2	7,4	4,7	5,6	4,0	64,6	9,7	100,0
Inlandspassiva	2,4	4,9	4,4	3,3	3,4	60,3	21,3	100,0
Auslandspassiva	0,6	1,5	1,1	1,8	0,3	91,5	3,2	100,0
Bilanzsumme	2,0	4,1	3,6	2,9	2,6	67,5	17,1	100,0

Q: OeNB-Sonderauswertung für 1990; eigene Berechnungen — ¹⁾ Ohne PSK-Guthaben — ²⁾ Einschließlich Kassenbestand in Fremdwährung

Österreich Sowohl gemessen am Umfang des Auslands- bzw Fremdwährungsgeschäftes als auch an den Bilanzanteilen dieser Geschäftsbereiche liegt Innsbruck vor Linz und Klagenfurt. Ähnliches gilt für die Zahl der institutionalisierten Auslandsvertretungen (Übersicht 4).

Die internationale Orientierung des Innsbrucker Bankenzentrums drückt sich vor allem in der Regionalstruktur der Repräsentanzen aus. Sechs der sieben Auslandsrepräsentanzen von Innsbrucker Banken befinden sich in Norditalien und eine — unmittelbar benachbart — in Lugano (Schweiz). Und während sich die Repräsentanzen der großen Wiener Institute auf das italienische Finanzzentrum Mailand und auf Udine konzentrieren, arbeiten die Tiroler Banken von Südtirol und von Verona aus.

Erwartungsgemäß ist der Marktanteil der Wiener Banken im Auslands- und im Fremdwährungsgeschäft am höchsten. Mit einem Anteil der Auslandsaktiva von 11,6% und der Auslandspassiva von 14,1% liegt Innsbruck in diesem Marktsegment nach Wien an zweiter Position, wobei die Konzentration auf das Einlagen- und Kreditgeschäft mit ausländischen Nichtbanken auffällt. Ein weiteres Charakteristikum der Innsbrucker Bilanzstruktur ist der hohe Fremdwährungsanteil. Gemessen an der Bilanzsumme liegt er auf der Aktivseite bei 15,3% und auf der Passivseite bei 15,8%. Zu einem wesentlichen Teil geht dieser Effekt auf einen vergleichsweise hohen Fremdwährungsanteil im Inlandsgeschäft zurück: 7,3% der Inlandsaktiva und 4,9% der Inlandspassiva bestehen in Fremdwährung.

Die Analyse der Bilanzdaten bestätigt die aus den Marktstrukturen und der regionalen Wettbewerbssituation gewonnenen Ergebnisse. Gemessen an der Bilanzsumme erreichen die 210 in Wien und den fünf Landeshauptstäd-

ten ansässigen Banken einen Marktanteil von 82,9%, die übrigen 1 000 Banken kommen auf nur 17,1% der gesamtösterreichischen Bilanzsumme (Übersicht 5). Mehr als zwei Drittel der Bilanzsumme aller österreichischen Banken werden von Wiener Instituten gehalten. Unter den Landeshauptstädten nimmt Linz (4,1%) die erste Stelle ein vor Salzburg (3,6%) und Innsbruck (2,9%). Alle fünf Landeshauptstädte zusammen erreichen 15,3% der Bilanzsumme, das ist nicht ganz ein Viertel des Marktanteils der Wiener Banken⁷⁾.

Die Marktanteilsunterschiede nach den wichtigsten Bilanzpositionen werden weniger von Unterschieden zwischen den Städten als gegenüber den im ländlichen Raum ansässigen Banken geprägt. Diese erreichen ihre höchsten Marktanteile in der Mittelaufbringung durch Einlagen von Nichtbanken, speziell durch Spareinlagen und Schilling-Direktkredite. Schwach ist die Position dieser kleineren Banken im Fremdwährungs- und im Auslandsgeschäft sowie in der Wertpapieremission.

Die Ertragssituation teilt die österreichische Bankenlandschaft in einen überdurchschnittlich ertragreichen Bereich ländlicher Banken einerseits und die in den Städten ansässigen Institute andererseits. Unter den Städten schneiden die Wiener Banken hier am schlechtesten ab: Für die nicht in den sechs Städten ansässigen Instituten ist die Zinsspanne mit 3,4% der Bilanzsumme nahezu doppelt so hoch und auch für die Banken in den fünf Landeshauptstädten höher als in Wien. Überraschenderweise verändern die Provisionserträge dieses Bild kaum: Sie liegen, trotz der großen Unterschiede in der Banken- und Geschäftsstruktur, durchgehend sehr nahe am österreichischen Durchschnitt von 0,4%. Damit spiegeln sich die Unterschiede im Netto-Zinsertrag fast unverändert im Teilbe-

⁷⁾ Eine regionale Abgrenzung von Marktanteilen ist aufgrund der verfügbaren Daten ausschließlich nach dem Dispositivkonzept möglich, das die gesamte Bilanzsumme einer Bank ihrem Hauptsitz zuordnet. Das ist auch die für eine Finanzplatzanalyse relevante Sichtweise, da am Hauptsitz die geschäftspolitischen Strategien festgelegt werden.

triebsergebnis. Mit 1,0% ist es im ländlichen Raum genau doppelt so hoch wie im Österreich-Durchschnitt. Die Wiener und die Salzburger Banken kommen auf 0,4%, die Banken in Klagenfurt, Linz und Innsbruck liegen mit 0,6% knapp über dem Durchschnitt.

Ein — vielleicht sogar zentraler — Faktor erfolgreicher Finanzplätze ist die Interaktion und Vernetzung einer Vielzahl von Finanzmärkten und Finanzinstitutionen. In Österreich kann diesem Kriterium nur Wien gerecht werden. Wien ist der einzige österreichische Börseplatz, seit kurzem auch Sitz einer Termin- und Optionenbörse (ÖTOB).

Ähnlich zentralistisch wie das Bankensystem ist auch das österreichische Versicherungswesen organisiert. 84,3% der 70 in Österreich tätigen Versicherungsunternehmen haben ihren Hauptsitz in Wien, darunter alle 13 in Österreich aktiven Zweigniederlassungen ausländischer Versicherer. 4 Versicherungen betreiben ihr Geschäft von Salzburg aus, je 2 haben ihren Sitz in Graz und Linz. In Innsbruck, Klagenfurt und Bregenz ist je 1 Versicherungsunternehmen ansässig. Gemessen an der Bilanzsumme ist das Übergewicht von Wien mit 91,3% noch größer.

Ansätze zu einer internationalen Einordnung österreichischer Städte als Finanzzentren

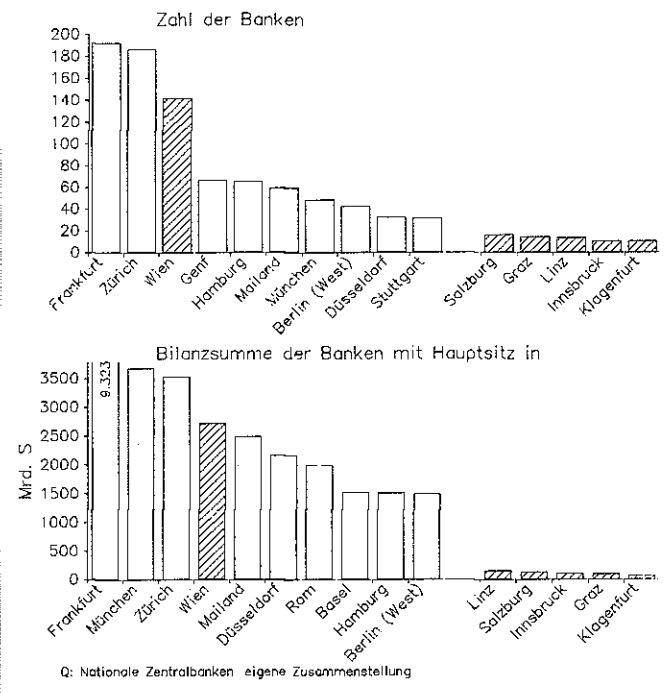
Eine Vorstellung über relative Positionen europäischer Finanzplätze vermittelt ein einfaches Indikatorenset von Finanzmarktdaten. Dazu werden sowohl Daten für die wichtigsten großen europäischen Finanzzentren verwendet (Mooslechner et al., 1991) als auch eine detailliertere und regional abgegrenzte Einschätzung anhand von 36 wichtigen Städten aus Deutschland, der Schweiz, Italien und Österreich vorgenommen. Das Datenset bildet die Finanzplatzstrukturen der einbezogenen Städte nach den drei Kriterien Bankenplatz, Börseplatz und Versicherungszentrum ab.

Nach rein quantitativen Kriterien reichen die österreichischen Städte in diesem Vergleich nicht an größere europäische Finanzplätze heran. Das gilt auch für Wien, das lediglich unter die nachgeordneten europäischen Zentren einzureihen ist. Von den Vergleichsstädten würde etwa Amsterdam weit vor Wien rangieren. Wien kommt in europäischer Perspektive die Position eines nationalen Zentrums zu, die automatisch mit einem gewissen Umfang an internationaler Bedeutung verbunden ist. Finanzplätze dieses Typs, ähnlich etwa Mailand, Madrid und Barcelona, sind zwar logische erste Adressen für den Zugang internationaler Kunden zu den jeweiligen nationalen Märkten, eine eigenständige Rolle im internationalen Finanzmarktgeschehen nehmen sie aber höchstens in einzelnen Teilbereichen ein.

Entsprechend dieser Einschätzung fallen erwartungsgemäß die Vergleichswerte für die kleineren österreichischen Städte noch deutlicher zurück. Ihre besondere internationale Position als Finanzplatz könnte sich daher höchstens auf spezifische Stärken in kleineren Marktsegmenten stützen. Unter diesen Voraussetzungen muß die Position die-

Vergleich von Städten als Finanzzentren in Deutschland, Italien, Österreich und der Schweiz Abbildung 3

1990



ser Standorte als Finanzplatz realistischerweise auf regionaler Ebene gesucht werden. Ein Vergleich mit Städten ähnlicher Ausgangsbedingungen in Deutschland, in der Schweiz, in Italien und Österreich wird einer strategischen Einschätzung ihrer Entwicklungsmöglichkeiten daher wesentlich besser gerecht.

Gemessen an der Zahl der in einer Stadt ansässigen Banken nehmen Frankfurt, Zürich und Wien im geographischen Bereich dieser vier Länder die ersten drei Plätze ein (Abbildung 3). Mailand, als wichtigster italienischer Finanzplatz, liegt aufgrund der zersplitterten Struktur des italienischen Bankwesens nur an der sechsten Stelle. Freilich muß aber für die Einordnung österreichischer Städte in diese Rangfolge berücksichtigt werden, daß die Zahl der Banken in Österreich sehr hoch und die Durchschnittsgröße der österreichischen Banken klein ist. Nach der Bilanzsumme etwa liegt Wien hinter München, gemessen an den Einlagen auch hinter Rom und nur knapp vor Berlin. Innsbruck nimmt unter den erfaßten großen Städten dieser vier Länder nach der Zahl der Banken Rang 21 ein. Nach dem Kriterium der Bilanzsumme rangiert es, knapp vor Graz und Venedig, auf Platz 28. Unmittelbar vor Innsbruck sind Salzburg, Trient, Linz, Lugano und Bologna einzuordnen.

Die externen Economies of Scale⁸⁾ für Finanzplatzfunktionen eines Standortes hängen von der Konzentration der Kriterien Bankenzahl, Börseplatz und Versicherungszahl in einer Stadt ab. Die nach der Bankenzahl führenden 13 Städte sind durchwegs auch Börseplätze und haben eine ausgeprägte Funktion als Versicherungssitz. Nur in

⁸⁾ Im Unterschied zu internen Economies of Scale, die Kostenvorteile aus der Größe eines einzelnen Unternehmens erfassen, versteht man unter externen Economies of Scale Kostenvorteile aus dem Zusammenwirken mehrerer Unternehmen an einem gemeinsamen Standort.

Italien sind sowohl die Börse- als auch die Versicherungsstrukturen deutlich stärker dezentralisiert als in den anderen drei Ländern

Strategische Orientierungschancen für regionale Finanzplätze am Beispiel Innsbrucks

Innsbruck ist ein kleiner Finanzplatz. Basis größerer und internationaler Finanzzentren wären primär die Präsenz vieler Anbieter und ein aktives Marktgeschehen. Günstige Standortbedingungen können daher nur sehr eingeschränkt geschaffen werden.

Überdies kann sich heute ein kleines Finanzzentrum nur mit großen Schwierigkeiten erfolgreich in der Standorthierarchie internationaler Zentren etablieren. Ihre Position können regionale Finanzplätze nur selektiv ausbauen, wofür eine tragfähige Kombination von Spezialisierungsmerkmalen entwickelt werden muß.

Als günstig für den Finanzplatz Innsbruck erweisen sich die bereits erreichte Stellung der Innsbrucker Banken auf dem nationalen Markt und die Verankerung Innsbrucks als internationaler Finanzplatz Nr 2 in Österreich. Nur wenn es davon ausgehend gelingt, für ein strategisch definiertes Produkt- und Kundenpotential über Tirol hinaus attraktiv zu sein, kann sich aber das Bankenzentrum Innsbruck stärker von den bestimmenden regionalen Wachstumsbedingungen lösen. Hauptansatzpunkt für die Gestaltung des regionalen Finanzzentrums Innsbruck ist eine Strategie der selektiven regionalen Internationalisierung nach Süddeutschland und Norditalien, die als De-facto-Ausweitung der realwirtschaftlichen Basis des Heimatmarktes interpretiert werden kann.

Gewichtige Nachteile des Standortes Innsbruck sind das Fehlen einer Börsentradition und das schwache Angebot an komplementären Finanzdienstleistungen. Für einen kleinen und zu entwickelnden Finanzplatz ist es darüber hinaus besonders wichtig, ein Minimum an Basis-Infrastruktur aufzubauen. Imageeffekte durch eine „Plattform Finanzplatz Innsbruck“, die Schaffung einer höherwertigen Qualifikationseinrichtung (Finance Training Center West), ein Mindestmaß an Forschungskapazität und die Verbreiterung der Anbieterstruktur erscheinen dafür als geeignete Ansatzpunkte.

Basierend auf der Strategie einer selektiven internationalen Orientierung muß ein wettbewerbsfähiges Angebot für den norditalienischen und den süddeutschen Markt entwickelt werden. Im Unternehmensbereich bietet sich eine Spezialisierung auf Branchen (z. B. Tourismus und Transportwesen) an, die um Angebote an Unternehmen mit etablierten Geschäftsverbindungen nach Westösterreich erweitert werden kann. Die von italienischen und deutschen Privatkunden derzeit bereits geschätzten Vorteile der Veranlagung in Österreich können durch ein qualitativ hochwertiges Angebot verstärkt und gesichert werden. Das positive Image Innsbrucks als Fremdenverkehrsregion unterstützt diese Strategie.

Exogene Standortfaktoren⁹⁾ können im integrierten Finanz-Binnenmarkt von EWR und EG nur sehr eingeschränkt als Fundament eines regionalen Finanzplatzes dienen. Moderne Finanzzentren gewinnen ihre Wettbewerbsstärke aus einem überlegenen Informations- und Produktangebot. „Gewachsene“ exogene Wettbewerbsvorteile sollten deshalb durchaus als Unterstützung, aber nicht als tragender Bestandteil einer Position als konkur-

Zentraler Ansatzpunkt für die internationale Profilierung des Finanzplatzes Innsbruck ist eine Strategie der selektiven regionalen Internationalisierung nach Süddeutschland und Norditalien — für Innsbruck eine logische Ausweitung seines Heimatmarktes.

renzfähiger Finanzplatz verstanden werden. Expansionsmöglichkeiten müssen in Effizienz und Qualität des Angebotes sowie in erfolgversprechenden Spezialisierungen gesucht werden.

Im internationalen Vergleich kann Österreich auf eine gute makroökonomische Performance verweisen. Verstärkt werden die günstigen gesamtwirtschaftlichen Voraussetzungen für Finanzplatzfunktionen durch die an der DM orientierte Wechselkurspolitik und die vollständige Liberalisierung des Kapitalverkehrs. Viele Maßnahmen der Steuerreform 1994 verbessern die Rahmenbedingungen weiter (Lehner et al., 1993).

Die Anpassungserfordernisse an den Finanz-Binnenmarkt von EWR und EG werden durch den Wegfall der natürlichen Begrenzungen des („Heim“-)Marktes geprägt. Die damit verbundene Intensivierung des Wettbewerbs erfordert Maßnahmen zur Verbesserung der eigenen Markt- und Angebotsstrukturen. Wenngleich diese überwiegend von den einzelnen Anbietern verwirklicht werden müssen, ist auch die Wirtschaftspolitik gefordert, wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen für die Finanzmärkte sicherzustellen.

Weitgehend unabhängig von den Möglichkeiten zur Etablierung eines internationalen Finanzplatzes ist die Entwicklung Innsbrucks als starkes regionales Zentrum für Finanzdienstleistungen wünschenswert, weil die Nachfrage nach Finanzdienstleistungen auch in Zukunft überdurchschnittlich wachsen wird. Bestimmende Standortnachteile, wie das Fehlen international ausgerichteter Unternehmen und die zu geringe Dichte von Finanzdienstleistungen, sind jedoch nur schwer abzubauen. Trotzdem ist ein Bedeutungsgewinn Innsbrucks als Produktionsstandort von Finanzdienstleistungen möglich. Mit gegenüber internationalen bzw. anderen nationalen Finanzzentren differenzierten und nur teilweise substituierbaren Leistungen eröffnen sich auch für regionale Finanzzentren Chancen.

Standortentscheidungen werden zunehmend internationalisiert. Strategisches Handeln zur Verbesserung der Position in der internationalen Städtekonkurrenz umfaßt daher vor allem die Anbindung an überregionale Transport- und Kommunikationsverbindungen, die Verbesserung der Qualität urbanen Lebens und die Schaffung eines wettbe-

⁹⁾ Unter exogenen Standortfaktoren versteht man besonders günstige — geschaffene — Rahmenbedingungen für einen Standort als Finanzplatz, etwa steuerliche rechtliche oder regulatorische Anreize.

werbsfähigen Bereichs produktionsnaher Dienste. Die internationale Bedeutung einer Stadt beruht auf der Stärke des städtischen Netzwerkes, in das sie eingebunden ist, ebenso wie auf ihrer spezialisierten Rolle innerhalb dieses Netzwerkes. Für Innsbruck relevant ist ein zentraleuropäisches Städtesystem in Süddeutschland, Norditalien, Österreich und der Schweiz, in dem es gleichermaßen in seiner kulturellen wie ökonomischen Bedeutung präsent sein muß

Ein mögliches Upgrading Innsbrucks zu einer überregionalen Funktion in diesem System muß die „Identität“ der Stadt konkretisieren und entsprechende Strategien aktiv vorantreiben: Auf komparativen Vorteilen aufbauende „Produkte“ und Angebote der Stadt sind bewußt zu fördern. Spezifische Werbemaßnahmen und eine entsprechende „Außenpolitik“ stärken das Prestige der Stadt. Kooperationsbeziehungen mit den dynamischen Wirtschaftsgebieten Süddeutschlands und Oberitaliens sichern die für ein selbsttragendes Wachstum notwendige Schwellengröße in Spezialisierungsbereichen durch die Funktion als Schnittstelle für ein geographisch größeres Hinterland.

Voraussetzung für eine verstärkte Zusammenarbeit ist der weitere Ausbau der Verkehrs- und Kommunikationssysteme zwischen den einzelnen Teilregionen. So ist die Anbindung Innsbrucks an das internationale Flugnetz bisher eher schwach. Noch stärker wird die künftige Standortwertigkeit jedoch durch die Einbeziehung in ein Hochleistungseisenbahnnetz bestimmt sein, das als größtes europäisches Infrastrukturprojekt der neunziger Jahre die Entwicklungschancen der europäischen Stadregionen entscheidend beeinflusst.

Neben bewußter Spezialisierung auf einige Kernbereiche ist parallel das Angebot hochwertiger produktionsnaher Dienstleistungen für eine überwiegend regionale Nachfrage zu erweitern. Produktionsnahe Dienstleistungen gelten heute als unerläßlich für eine flexible und den Standortbedingungen einer Stadt adäquate Produktionsstruktur. Gegenüber schnellen Veränderungen der Marktbedingungen zeigen sich Produktionssysteme aus kleinen Unternehmen mit flexiblen Produktionsweisen und enger Verbindung zu komplementären Dienstleistungsbereichen anderen Strukturen überlegen. Ein traditionell hoher Dienstleistungsanteil bietet die Voraussetzungen eines regionalen Zentrums für diese Dienste in Innsbruck, auch wenn das internationale Angebot bisher gering ist.

Literaturhinweise

Attems, J. „Initiative Finanzmarkt Österreich“ Österreichisches Bank-Archiv 1993 (8)
 Bank of England „London as an International Financial Centre“ Bank of England Quarterly Bulletin 1989 (November)

Bauer G. Spahn P. B. „Chancen und Risiken des Finanzplatzes Frankfurt im Gemeinsamen Europäischen Binnenmarkt“ HLT-Report 1991 (311)
 Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen Ostöffnung Wien 1992
 Briem R. „Finanzplatz Österreich“ Wirtschaftspolitische Blätter 1990 (2-3)
 Bundesministerium der Finanzen Konzept Finanzplatz Deutschland Bonn 1992
 Christensen, B. „Switzerland's Role as an International Financial Centre“ IMF Occasional Paper 1986 (45)
 Davis E. P. „International Financial Centres — An Industrial Analysis“ Bank of England Discussion Papers 1990 (51)
 Finanz Markt Austria, Konzept Finanzmarkt Österreich Beschlüsse der Strategieguppe Wien 1993
 Haiss P. „Finanzplatz Österreich“ Österreichisches Bank-Archiv 1991 (2)
 Handler H. Schebeck F. Die Finanzmarktintegration und ihre Folgen für Banken Kapitalmarkt und Kapitalverkehr in Österreich WIFO Wien 1990
 Hellmann W., Unterberg A. Zukunftsperspektiven für den Finanzplatz Deutschland Dresdner Bank Frankfurt am Main 1991
 Jacob A. F., Förster, G. M. Die Wahl strategischer Standorte im internationalen Bankgeschäft Ansätze einer Theorie der Finanzplätze Gabler Wiesbaden 1989
 Karsch C. „Finanzplatz Wien — Agglomerationseffekte im Geld- und Kreditwesen“ Quartalshefte der Girozentrale 1980 (4)
 Kindleberger Ch. „The Formation of Financial Centres“ Princeton Studies in International Finance 1974 (36)
 Kregel J. A. „Universal Banking US Banking Reform and Financial Competition in the EEC“ Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review 1992 (182)
 Landeszentralbank in Hessen „Finanzplatz Frankfurt mit Fortschritten und neuen Perspektiven“ Frankfurter Finanzmarkt-Bericht 1992 (9)
 Lehner G. et al. Die zweite Etappe der Steuerreform WIFO Wien 1993
 Mayerhofer P. Produktionsnahe Dienstleistungen in Wien Studie des WIFO im Auftrag der Vereinigung Österreichischer Industrieller Landesgruppe Wien Wien 1992
 Mooslechner P. „Der Finanzplatz Wien Angebotsstrukturen und Chancen unter veränderten Rahmenbedingungen Studie des WIFO im Auftrag der Vereinigung Österreichischer Industrieller Landesgruppe Wien Wien 1993
 Mooslechner P. et al. Voraussetzungen und Chancen für die Entwicklung eines Finanzplatzes Innsbruck Analytische Grundlagen der Einschätzung eines Finanzplatzes Innsbruck Studie des WIFO im Auftrag der Handelskammer Tirol Wien 1991
 Mooslechner P. et al. Voraussetzungen und Chancen für die Entwicklung eines Finanzplatzes Innsbruck Strategische Ansätze zur Entwicklung des Finanzplatzes Innsbruck Studie des WIFO im Auftrag der Handelskammer Tirol Wien 1992
 Oesterreichische Kontrollbank (OeKB) Konzept Finanzmarkt Österreich Wien 1992
 Reed H. The Preeminence of International Financial Centres New York 1981
 Scholtens L. J. R. „Centralization in International Financial Intermediation: Theory Practice and Evidence for the European Community“ Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review 1992 (182)
 Socher K., Lexa H., Smekal Ch. (Hrsg.) „Finanzplatz Österreich“ Schriftenreihe des Österreichischen Forschungsinstitutes für Sparkassenwesen 1990 (2)
 Thießen F. Standorttheorie für Internationale Finanzzentren Köln 1988.
 Tichy G. „Die volkswirtschaftliche Bedeutung eines Finanzplatzes Wien“ Quartalshefte der Girozentrale 1981 (4)
 Von Stein H. Untersuchung der Möglichkeiten zur Stärkung des Finanzplatzes Baden-Württemberg Stuttgart 1991